Christopher Braun

Das *Kitāb Sidrat al-muntahā* des Pseudo-Ibn Waḥšīya

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 327

begründet
von Klaus Schwarz

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 327

Christopher Braun

Das *Kitāb Sidrat al-muntahā* des Pseudo-Ibn Waḥšīya

Einleitung, Edition und Übersetzung eines hermetisch-allegorischen Traktats zur Alchemie

KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliohek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

www.klaus-schwarz-verlag.com

All rights reserved.
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in
irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet werden.

© 2016 by Klaus Schwarz Verlag GmbH Berlin
Erstausgabe
1. Auflage
Herstellung: J2P Berlin
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-87997-449-8

für meinen Vater

Inhalt

Vorwort....9
Anmerkung zu Umschrift und Datierung....11

1. Einleitung....13

2. Das *Kitāb Sidrat al-muntahā*....20
2.1. Der Titel des Traktats....20
2.2. Die Zuschreibung an Ibn Waḥšīya....20
2.3. Die Erwähnungen des Werks in der Literatur....24
2.4. Zur Datierung....27
2.5. Struktur des Traktats....27
2.6. Inhaltsübersicht....28
2.6.1. Die Eingangsrede des Ibn Waḥšīya [1v–2v]....28
2.6.2. Die Begegnung mit al-Maġribī al-Qamarī [2v]....31
2.6.3. Die Ähnlichkeit der Alchemie mit den Religionen [2v–4v]....32
2.6.4. Beginn des Dialogs zwischen Ibn Waḥšīya und al-Maġribī [4v]....34
2.6.5. Über den Ursprung der Alchemie [4v–6r]....35
2.6.6. Die Fundlegende [6r–7r]....36
2.6.7. Der Inhalt der Tafel des Hermes [7r–16v]....39
2.6.7.1. Die Entstehung der Welt [7r–10r]....39
2.6.7.2. Der Wettstreit zwischen Seele und Verstand [10v–11v]....41
2.6.7.3. Das Vorhandensein des Elixiers im Menschen [11v–13r]....42
2.6.7.4. Die Goldherstellung [13v–14v]....43
2.6.7.5. Die Bedeutsamkeit alchemistischen Wissens [14v–16v]....44
2.6.8. Rückgabe des Buches [16v–17r]....45
2.6.9. Abschließende Diskussion über den Buchinhalt [17r–21v]....46
2.6.10. Das Ende des Traktats [21v–22r]....48
2.7. Schlussbemerkung....48

3. Zur Edition und Übersetzung....52
3.1. Die Geschichte der Handschrift....52
3.2. Beschreibung der Handschrift....53

3.3. Orthographische und grammatikalische Besonderheiten.....54
3.4. Editionsprinzipien und verwendete Siglen.....55
Facsimiles [1v + 22r].....57

4. Der arabische Text.....59

5. Die deutsche Übersetzung 95

6. Literaturverzeichnis.....139
Index.....151

Vorwort

Jedes Jahrhundert hat die Tendenz, sich als das fortgeschrittene zu betrachten und alle andern nur nach seiner Idee abzumessen.
LEOPOLD VON RANKE (1795–1886)

Die Alchemie wird häufig als eine von Irrlehren geleitete Vorläuferin der modernen Chemie betrachtet, durch deren Erforschung geringer Erkenntnisgewinn erlangt würde. So wurde in den letzten Jahrzehnten den noch überwiegend in handschriftlicher Form vorliegenden arabisch-alchemistischen Texten von Seiten der Forschung wenig Aufmerksamkeit zuteil. Dies ist im Hinblick auf die literarische Qualität dieser Texte und ihres Stellenwerts für die Rezeptionsgeschichte griechischer und spätantiker Philosophie in der islamischen Welt sowie deren Vermittlung in den lateinischen Westen ein offenkundiges Versäumnis. Die Edition und Übersetzung des bisher unbeachteten alchemistischen Traktats *Kitāb Sidrat al-muntahā*, das „Buch des Zizyphusbaums am äußersten Ende", möchte diesem Versäumnis entgegentreten und sowohl Forscherinnen und Forschern der Arabistik wie auch anderer Fachdisziplinen den Zugang zu einem überaus eindrucksvollen Beispiel esoterisch-allegorischer Alchemie ermöglichen.

Diese Arbeit ist angesichts der Länge des Manuskripts und der Schwierigkeiten, die bei der Analyse okkulter Texte auftreten, nicht im Alleingang entstanden. Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei Frau Prof. Dr. Regula Forster (Freie Universität Berlin), die nicht nur die Anregung zu diesem Projekt lieferte, sondern mir darüber hinaus durch ihre intensive Betreuung und ihre profunden Kenntnisse der alchemistischen Literatur bei der Transkription und Übersetzung des Traktats behilflich war. Sie hat zudem die Drucklegung dieses Werkes ermöglicht.

Dank gebührt auch Frau PD Dr. Isabel Toral-Niehoff (Freie Universität Berlin / Georg-August-Universität Göttingen), die diese Arbeit als Zweitgutachterin betreute und der ich nicht zuletzt die Liebe zu den Ge-

heimwissenschaften verdanke, und Herrn Batris Amer (Berlin), ohne dessen Hilfe mir viele Textpassagen unverständlich geblieben wären. Überdies möchte ich mich bei Herrn Dr. Gerald Grobbel (Universität Zürich) bedanken, der mir bei der Entschlüsselung der kaum lesbaren Zeilen des Kolophons behilflich war, und bei Frau Claudia Päffgen (Freie Universität Berlin), die mit bemerkenswertem Scharfblick diese Arbeit Korrektur gelesen hat. Sollte die Arbeit an einigen Stellen Unzulänglichkeiten aufweisen, so trage ich für diese allein die Verantwortung. Meinem Vater möchte ich an dieser Stelle noch einmal meinen Dank aussprechen, da ohne seine Fürsorge und Unterstützung mir das Anfertigen dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

London, im Mai 2015

Christopher Braun

Anmerkung zu Umschrift und Datierung

Die wissenschaftliche Umschrift

Die Umschrift erfolgt gemäß den Richtlinien, die der 19. internationale Orientalistenkongress 1931 in Rom verabschiedet hat.[1] Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und des vereinfachten Schriftbilds habe ich mich für folgende Ausnahmen entschieden:

- Die Partikel *wa-* wird grundsätzlich durch einen Bindestrich von dem ihm folgenden Wort bzw. Artikel getrennt. So schreibe ich *wa-l-funūn* und nicht *wal-funūn*.
- Arabische Eigennamen werden ebenfalls getrennt geschrieben, also Taqī ad-Dīn und nicht Taqīaddīn.
- Das *alif al-waṣl* wird durch ein Leerzeichen, nicht durch einen Apostroph gekennzeichnet. So schreibe ich Abū l-Qāsim, anstatt Abū'l-Qāsim.

Die Datierung

Die Sterbedaten der vormodernen arabischen Autoren werden gemäß der muslimischen *hiǧra*-Zeitrechnung und der Datierung des gregorianischen Kalenders angegeben. Für die Lebensdaten moderner Wissenschaftler als auch historische Ereignisse, die außerhalb der islamischen Welt bzw. vor der Entstehung des Islams stattfanden, wird lediglich die gregorianische Zeitrechnung verwendet.

1 Brockelmann [u. a.]: *Denkschrift*.

1. Einleitung

In der vormodernen islamischen Gesellschaft war die Alchemie eine florierende Geheimwissenschaft. Zahlreiche Adepten widmeten sich dieser „Kunst der Goldherstellung“ und hinterließen ein außergewöhnliches und umfangreiches literarisches Erbe, das bisher nur zu einem sehr geringen Teil erschlossen ist. Eine Übersicht über die Fülle an unbearbeitetem Quellenmaterial bieten die Anfang der 1970er Jahre erschienenen bibliographischen Aufstellungen zur arabischen Alchemie, Manfred Ullmanns *Natur- und Geheimwissenschaften im Islam* und Fuat Sezgins vierter Band der *Geschichte des arabischen Schrifttums.* Zwar verzeichneten beide den größten Teil der damals bekannten Handschriften zu dieser Geheimwissenschaft, manch alchemistisches Werk ist jedoch in diesen Aufstellungen unerwähnt geblieben. Um solch ein Werk handelt es sich bei dem hier zum ersten Mal in Form einer Edition und deutschen Übersetzung vorgelegten hermetisch-allegorischen Traktat zur Alchemie mit dem Titel *Kitāb Sidrat al-muntahā* („Buch des Zizyphusbaums am äußersten Ende“). Dieser Traktat ist zwischen dem 4./10. und 9./15. Jahrhundert in Ägypten entstanden und wird Ibn Waḥšīya (fl. 3.–4./9.–10. Jahrhundert) zugeschrieben, einer bekannten, wenn auch historisch nicht fassbaren Persönlichkeit in den arabischen Geheimwissenschaften.

Das Werk wurde in der Form eines Dialogs zwischen dem angeblichen Autor, Ibn Waḥšīya, und einem unbekannten Alchemisten namens al-Maġribī al-Qamarī verfasst. Im Verlauf dieses Dialogs berichtet dieser Alchemist über die Auffindung eines Buches in Memphis, der einstigen Hauptstadt des pharaonischen Ägyptens. Es soll sich bei dieser Schrift um die Tafel des Hermes (*lauḥ Hirmis*) handeln, d. h. der synkretistischen Gestalt des Hermes Trismegistos, dem Archegeten der arabischen Alchemie, Astrologie und weiterer Geheimwissenschaften. Al-Maġribī al-Qamarī erwähnt, dass er von seinem Scheich eine Übersetzung dieses Buches erhalten habe und händigt diese Ibn Waḥšīya aus. Es folgt die Wiedergabe des Inhalts dieser Übersetzung. Der Traktat endet

mit einem abschließenden Gespräch zwischen Ibn Waḥšīya und al-Maġribī al-Qamarī über die teils dunklen Aussagen der in dieser Übersetzung präsentierten allegorischen Einweisung in die Alchemie.

Das Werk ist folglich einem hermetisch-ägyptischen Milieu zuzuordnen. Wie kam es zur Beschäftigung mit der Alchemie im islamischen Ägypten und zur Herausbildung einer solchen Literatur? Das Interesse an der „Wissenschaft von der Goldherstellung" in der vormodernen islamischen Gesellschaft geht zurück auf die etwa ab dem 2./8. Jahrhundert einsetzende Rezeption der griechisch-hellenistischen Alchemie. Diese ist nach unseren heutigen Kenntnissen im ersten Jahrhundert n. Chr. in Ägypten entstanden.[2] Das Land stand zu jener Zeit unter römischer Herrschaft und war noch weitestgehend vom Hellenismus beeinflusst.

Der Ursprung der Alchemie lässt sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf handwerkliche Praktiken der Imitation von Gold und edlen Metallen zurückführen, die in den ägyptischen Tempelwerkstätten ausgeübt wurden.[3] Zwei Papyri, die um 1830 in einem Gräberfeld bei Theben in Oberägypten gefunden wurden, legen noch Zeugnis über diese frühen chemischen Verfahren ab.[4] Sie stammen aus dem späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert n. Chr., tradieren aber teilweise weit älteres Wissensgut.[5] Den auf Griechisch verfassten Rezepten fehlt noch der für die Alchemie typische theoretische Unterbau. Erst die Verbindung solcher Praktiken

2 Die Bezeichnung Alchemie besteht aus dem arabischen Artikel *al-* und einem Wort, dessen etymologischer Ursprung noch im Dunkeln liegt. Manfred Ullmann führt das Wort auf gr. χυμεία bzw. χημεία zurück, die Kunst des Goldgießens oder der Goldlegierung. Siehe Ullmann: „al-Kīmiyāʾ" 110a u. idem: *Natur- und Geheimwissenschaften* 148. Siehe auch die Diskussion bei Vereno: *Studien* 39–45. Die arabischen Autoren nahmen einen persischen, hebräischen oder griechischen Ursprung des Wortes an. Siehe *WKAS* s. v. كيمياء.

3 Zur Entwicklung der griechischen Alchemie siehe Taylor: „Origins of Greek Alchemy" and Lindsay: *Origins*.

4 Den Papyrus Holmiensis hat Otto Lagercrantz übersetzt und kommentiert, siehe Lagercrantz: *Papyrus Graecus Holmiensis*. Für den Papyrus Leidensis X siehe Berthelot: *Collection* I 28–51. Eine neue Edition und Übersetzung der beiden Papyri bietet Halleux: *Papyrus* 84–151.

5 Von Lippmann: *Entstehung* I 275–82. Vgl. auch Schütt: *Geschichte der Alchemie* 31–4.

mit den Theorien der griechischen Naturphilosophie verhalf der Alchemie zu ihrem Durchbruch. Neben der aristotelischen und stoischen Materietheorie übten zudem die Gnosis, der Hermetismus, die babylonische Astrologie und die ägyptische Mythologie Einfluss auf die weitere Entwicklung der Alchemie aus.[6] Die in griechischer Sprache verfassten alchemistischen Schriften sind nur zum Teil erhalten. Sie wurden von byzantinischen Gelehrten im 10. Jahrhundert n. Chr. gesammelt und zusammengestellt. Diese Sammlung besteht überwiegend aus unzusammenhängenden Fragmenten, deren Überlieferungsgeschichte schwer zu ermitteln ist und die zahlreiche Interpolationen und verderbte Stellen aufweisen.[7] Charakteristisch für die zwischen dem 1. und 3. Jahrhundert n. Chr. entstandenen griechischen Traktate ist die Zuschreibung der Schriften an jüdisch-christliche Figuren (Salomon, Moses, Maria), Autoritäten der Hermetik (Hermes, Thot, Agathodaimon), griechische Philosophen (Sokrates, Demokrit) oder persische Weisen (Zarathustra, Ostanes).[8] Dieses Phänomen der Pseudepigraphie bei den frühesten alchemistischen Traktaten geht einher mit der zu jener Zeit gängigen Praxis der Produktion von apokryphen Schriften und Evangelien.[9] Die erste historisch fassbare Gestalt ist Zosimos von Panopolis (fl. ca. 300 n. Chr.). Seine Schriften zeigen den großen Kenntnisreichtum an Substanzen und Apparaturen zu jener Zeit. Die Werke dieses hellenistischen Alchemisten wurden auch in der arabisch-islamischen Welt rezipiert. Nicht alle Traktate, die ihm zugeschrieben werden, basieren jedoch auf griechischen Vorlagen.[10]

---

6 Schütt: *Geschichte der Alchemie* 15 u. Ullmann: „al-Kīmiyāʾ“ 110b. Der mystische Aspekt der Alchemie ist für Ingolf Vereno ein maßgebliches Charakteristikum des alchemistischen Schrifttums. Vgl. Vereno: *Studien* 8 f.

7 Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 147.

8 Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 146 f.; Vereno: *Studien* 18. Ein Versuch ihrer Datierung unternahm der britische Wissenschaftshistoriker Frank Sherwood Taylor (1897–1956). Siehe Taylor: „Origins of Greek alchemy“.

9 Siehe Berthelot: *Origines* 28.

10 Die arabische Rezeption des Zosimus von Panopolis hat Bink Hallum in seiner bisher unveröffentlichten Dissertation untersucht. Siehe Hallum: „Zosimus Arabus“.

In der Tat setzt die arabische Alchemie mit Übersetzungen griechischer Traktate ins Arabische ein. Es erscheint durchaus möglich, dass syrische Zwischenübersetzungen die Grundlage für einige Werke bildeten.[11] Die Umstände und der Beginn dieser Übersetzungsbewegung liegen jedoch noch völlig im Dunkeln. Es ist anzunehmen, dass einige Zeit nach der islamischen Eroberung Ägyptens zwischen 18/639 und 21/642 das Interesse an der dort praktizierten Alchemie bei arabischsprachigen Gelehrten geweckt wurde. Neben den ägyptischen Städten, und hier sei insbesondere Alexandria erwähnt, war wahrscheinlich auch Ḥarrān in Nordmesopotamien ein Zentrum alchemistischer Gelehrsamkeit.[12] Die Übersetzung der griechischen Traktate geschah allerdings nicht so unmittelbar, wie die Legende um den Umayyaden-Prinzen Ḫālid b. Yazīd (gest. 85/704) glauben machen möchte. Der Bagdader Buchhändler Ibn an-Nadīm berichtet in seinem im Jahr 377/987 verfassten *Fihrist*, dass der an Alchemie interessierte Prinz Übersetzungen griechischer und koptischer Werke über Alchemie, Medizin und Astronomie in Auftrag geben ließ. Diese seien die ersten Übersetzungen aus einer fremden Sprache ins Arabische gewesen.[13] In Wirklichkeit wurden die ersten Übersetzungen aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem 2./8. und 4./10. Jahrhundert angefertigt.[14] Die Aneignung des hellenistischen Er-

11 Zur Entwicklung der arabischen Alchemie siehe Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 148–52. Zur syrischen Alchemie sind bisher noch relativ wenige Untersuchungen erschienen. Eine erste Übersicht bot Rubens Duval in Berthelot: *La chimie au Moyen Âge* II. Insbesondere der italienische Alchemie-Historiker Matteo Martelli hat durch seine Arbeiten interessante Einblicke in diese Tradition alchemistischer Beschäftigung geliefert. Siehe u. a. Martelli: *Pseudo-Democrito*.

12 Zu alchemistischen Praktiken in Ḥarrān siehe Green: *City of the Moon God* 162–90. Texte zur Alchemie aus Ḥarrān hat Henry Ernest Stapleton (1878–1962) untersucht, siehe idem: „Antiquity of Alchemy“ 22–33.

13 Ibn an-Nadīm: *Fihrist* 242/Übers. Dodge II 581. Den legendenhaften Charakter dieser Erzählung hatte bereits der deutsche Historiker und Orientalist Julius Ruska (1867–1949) erkannt. Siehe Ruska: *Tabula Smaragdina* 48 f. Manfred Ullmann hat die Entstehung dieses Mythos nachgezeichnet. Siehe Ullmann: „Ḫālid b. Yazīd“. Fuat Sezgin hingegen hält an der Authentizität dieses Berichtes fest. Vgl. Sezgin: *GAS* IV 120–6.

14 Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 152. Fuat Sezgin geht davon aus, dass das erste ins Arabische übersetzte alchemistische Buch ein Werk

bes erfolgte jedoch selten durch direkte Übersetzungen, sondern meistens durch Paraphrasierungen, Kommentare oder „œuvres de tendance hellénisante“,[15] die von griechischen Werken lediglich inspiriert waren. So erklären sich die zahlreichen arabisch-alchemistischen Pseudepigrapha, die griechischen Philosophen und Alchemisten wie dem zuvor genannten Zosimus von Panopolis zugeschrieben wurden, denen aber nur sehr selten eine ursprüngliche griechische Schrift zugrunde lag.[16]

Eine Schlüsselrolle bei der Bewahrung alchemistischer Lehre kam den ägyptischen Kopten zu, die in den Schulen und Klöstern alexandrinische Bildung und Gelehrsamkeit weiterführten.[17] Es ist anzunehmen, dass die Gelehrten und Mönche, die sowohl die griechische wie auch die arabische Sprache beherrschten, ihre Schriften nach und nach ins Arabische übersetzten bzw. sie direkt auf Arabisch verfassten.[18] Bereits Julius Ruska sah in den Kopten die Wegbereiter für den späteren Siegeszug der arabischen Alchemie im nun unter islamischer Herrschaft stehenden Ägypten:

> In diesen koptischen, mit der Überlieferung des Landes verwachsenen, griechisch gebildeten Kreisen wird man die Bewahrer und Fortbilder der alchemistischen Literatur suchen müssen, die bei den Byzantinern nach 640 wie abgebrochen scheint, bei den Arabern aber in Ägypten auf

des Zosimos gewesen sei, das nach Angabe der Rāmpūrer Handschrift im Jahre 659 n. Chr. ins Arabische übertragen wurde. Siehe Sezgin: *GAS* IV 14 f. Manfred Ullmann hat sich gegen diese These ausgesprochen. Siehe Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 152 f.

15 Rudolph: „La connaissance des Présocratiques“ 157.

16 Vgl. Ullmann: *Natur- und Geheimwissenschaften* 151.

17 Julius Ruska, der sich als einer der ersten um die Erforschung der arabischen Alchemie verdient gemacht hat, sah zudem in den sassanidischen Schulen wichtige Zentren der Vermittlung. Siehe Ruska: *Tabula Smaragdina* 168 u. idem: „Chemie in ᶜIrāq und Persien“ 283. Die Annahme von einer Schule in Gondēšāpūr zumindest hat sich jüngst als Mythos erwiesen. Siehe Pormann/Savage-Smith: *Medieval Islamic Medicine* 20 f.

18 Siehe Kunitzsch: „Problematik und Interpretation“ 119. Michael Cook hingegen vertritt die Ansicht, dass die islamische Eroberung einen regelrechten Bruch mit der eigenen ägyptischen Vergangenheit verursachte. Siehe Cook: „Pharaonic History“ 100 f.